Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 8 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) | Donnerstag, 27. Dezember 1962 | Nr. 300

Tollkühne Flucht nach Westberlin

Autobus durchbrach Straßensperre

Berlin, 27. Dezember. (dpa) Zwei Familien aus Gersdorf in Ostsachsen — zusammen vier Erwachsenen und vier Kindern — gelang am frühen Morgen des zweiten Weihnachtsfeiertages mit einem Autobus der Durchbruch durch die drei Sperrschranken des Zonenkontrollpunktes Babelsberg. Alle acht Flüchtlinge trafen, obgleich die Posten der sowjetzonalen Grenzpolizei sofort das Feuer eröffneten, nach dreitägiger Flucht gegen 5.30 Uhr wohlbehalten auf dem Westberliner Autobahnkontrollpunkt Dreilinden ein.

Die Flüchtlinge sind nach Mitteilung der Westberliner Polizei die Familien eines Kraftfahrers und eines Fuhrunternehmers mit drei Mädchen im Alter von einem, drei und dreizehn Jahren und einem Jungen von zehn Jahren. Auf der Flucht bekam eines der Kinder Fieber. Einer der zwei geflüchteten Familienväter ist schwerkriegsbeschädigt und geht auf Krücken.

Der Autobus, den die Flüchtlinge vor der Flucht gepanzert hatten, gehört einem „volkseigenen" Betrieb. Früherer Besitzer war der Fuhrunternehmer. Das Fahrzeug wies acht Einschüsse auf. Niemand wurde jedoch getroffen. Der Fahrer erlitt leichte Handverletzungen, als beim Durchbrechen der drei Schlagbäume die Windschutzscheibe zertrümmert wurde. Bei ihrem Eintreffen in Westberlin standen die Flüchtlinge noch unter erheblicher Schockwirkung. Sie wurden von der Polizei in das Notaufnahmelager Marienfelde gebracht.

Das Fluchtunternehmen war besonders gefahrvoll. Der Uebergang am Zonenkontrollpunkt Babelsberg ist außerordentlich stark gesichert. Die Autobahn ist nur auf einer Fahrbahn benutzbar. Obgleich das Fahrzeug beim Durchbrechen der Sperren erheblich beschädigt wurde, blieb es fahrbereit. Nach Bewältigung der drei Sperren mußten die Flüchtlinge noch den etwa zwei Kilometer langen Autobahnabschnitt zurücklegen, der zwischen Babelsberg und dem Westberliner Kontrollpunkt Dreilinden durch das Gebiet der Sowjetzone führt. Auch diese von Wald umgebene Strecke ist außergewöhnlich gesichert. Zu beiden Seiten ziehen sich Stacheldrahthindernisse entlang, und Schneisen geben Streifen und auf Kontrolltürmen stehenden Wachposten Schußfeld.

Die Flüchtlinge hatten den Bus während der letzten acht Tage hinter der rechten Windschutzscheibe mit einem stählernen Kugelfang versehen, der einen Sehschlitz trug. Auch neben dem Fahrer hatten sie eine Stahlplatte befestigt. Vor den Vorderrädern war eine Art von Schneepflug angebracht worden. Die Vorderräder selbst trugen Stahlspangen, die gegebenenfalls Stacheldrahthindernisse zerreißen sollten. Zwischen den doppelten Hinterreifen waren Stahlplatten montiert, so daß der Bus auch dann hätte weiterfahren können, wenn die äußeren Räder zerschossen worden wären. Auch die Schmutzfänger an den Hinterrädern trugen Stahlplatten.

Unmittelbar nach dem Durchbruch wurde der Interzonenverkehr in Babelsberg von den Volkspolizisten vorübergehend unterbrochen. Nach dem Zwischenfall rückten erhebliche Verstärkungen heran.



„Ich ziele daneben" heißt es auf großen Plakaten, die jetzt entlang der Sektorengrenze an gut einzusehenden Stellen von den Westberliner Behörden aufgestellt wurden (unser dpa-Bild). Diese Plakate sollen die kommunistischen Grenzpolizisten veranlassen, den Schießbefehl auf Flüchtlinge zu umgehen.

Aufruf zur Mitarbeit im Staat

Weihnachtsansprache des Bundeskanzlers. – Liebe und Achtung gefordert.

Bonn, 27. Dez. (dpa) In seiner Weihnachtsansprache rief Bundeskanzler Dr. Adenauer das deutsche Volk zur Mitarbeit am demokratischen Staatswesen auf. Ueber alle Fernseh- und Rundfunkstationen der Bundesrepublik sagte der Kanzler am ersten Feiertag: „Die Einstellung unseres Volkes zu den öffentlichen Angelegenheiten ist nicht so, wie der Staat sie im Interesse aller braucht. Kritik ist notwendig und muß sein. Aber Kritik um der Kritik willen prägt nihilistische Züge." Jeder Bürger schulde seinem Staat etwas an innerer Gesinnung. Diesem Staat, der in schweren, notvollen Zeiten aufgebaut werden mußte auf Trümmern materiellen Gutes und auf Trümmern geistiger Vorstellungen, müsse jeder Bürger Achtung zollen. „Es ist sein Staat, er steht und fällt mit ihm." Jeder müsse seine Pflichten als Staatsbürger erkennen und erfüllen, müsse Liebe und Achtung empfinden gegenüber seinem Volk, seiner Heimat und diesem seinem Staat.

Adenauer versicherte, es mache ihm Sorge, „ob und wie unser Volk einmal eine echte Staatskrise aufnehmen und bestehen wird". In letzter Zeit sei soviel von Regierungs- und Staatskrisen geredet worden, doch sei eine tatsächliche Staatskrise etwas viel Ernsteres und Gefährlicheres. Eine wirkliche Staatskrise werde nicht entstehen, wenn jeder Bürger davon überzeugt sei, daß er als Teil des Staates auch in seinem eigenen Interesse verpflichtet ist, sich für den Staat einzusetzen und alles zu tun, damit sein Ansehen und seine Bedeutung weder im Inland noch im Ausland Schaden leide.

Die parlamentarische Demokratie lege jedem einzelnen eine viel größere Verantwortung auf als jede andere Staatsform. Eine parlamentarische Demokratie könne nur — namentlich in einer Zeit wie der unseren, in der so viele alles unterwühlen möchten — bestehen, wenn jeder einzelne mithelfe an der Arbeit für das Allgemeinwohl.

Verschwörung gegen tunesischen Präsidenten aufgedeckt

Tunis, 27. Dez. (dpa) Die am Wochenende aufgedeckte Verschwörung sei gegen seine Person gerichtet gewesen, erklärte gestern der tunesische Staatspräsident Bourguiba. An der Verschwörung sei auch sein Leibwächter Hauptmann Kebair Mehrezi, ein ehemaliger Adjutant des früheren Bey von Tunis, beteiligt gewesen. Kebair Mehrezi, der das Losungswort kannte, habe die Verschwörer an sein Bett leiten wollen, sagte Bourguiba, wo er ermordet werden sollte.

An der Verschwörung waren nach Mitteilung unterrichteter Kreise Angehörige der tunesischen Armee sowie Anhänger des ehemaligen Generalsekretärs der regierenden Neo-Destour-Partei, Salah Ben-Youssef, beteiligt, der im vergangenen Jahr in der Bundesrepublik von unbekannten Attentätern ermordet wurde. Rund 30 Personen sollen inzwischen verhaftet worden sein. Gegen die Verhafteten wurde inzwischen ein Gerichtsverfahren eingeleitet.

Bourguiba bezeichnete in seiner Rede einige der Verschwörer als „ehemalige Ziegenhirten, die sich darauf vorbereiteten, Minister zu werden. Ringsumher wurde Verrat ausgebrütet, während ich um die Interessen des Volkes besorgt war."

Ruhige Festtage überall

Hamburg, 27. Dezember. (dpa) Nach einem letzten großen Ansturm auf Geschäfte und Verkehrsmittel in den Stunden vor dem Heiligen Abend verlebten die Bewohner der Bundesrepublik und Westberlins durchweg ruhige Festtage. Außer einer Reihe von Großbränden störte kaum etwas die Stille der Weihnachtstage.

Die ungewöhnliche Kälte hat die Franzosen mehr denn je Weihnachten zu Hause feiern lassen. Paris erlebte mit minus 5,7 Grad den kältesten ersten Weihnachtsfeiertag seit 1890. Die Lokale, in den die Franzosen sonst traditionsgemäß das Weihnachtsessen oft mit anschließendem Tanz einnehmen, waren nur mäßig besetzt. Die lärmenden, in den frühen Morgenstunden heimkehrenden Gäste, mit bunten Papierschlangen und Mützen nach durchfeierter Nacht, fehlten in diesem Jahr fast völlig. Nur 13 Verkehrsunfälle mit 24 Leichtverletzten gab es in der Weihnachtsnacht.

Tausende Holländer in allen Teilen des Landes tummelten sich Weihnachten auf den zahlreichen zugefrorenen Grachten und Binnenseen auf Schlittschuhen und huldigten dem Nationalsport des Landes. Im Schildmeer bei Slechteren (Provinz Groningen) brachen zwei Kinder und zwei Erwachsene durch das Eis und ertranken. Bei einer Gasexplosion und einem Brand in einem Wohnhaus kamen in Rotterdam am ersten Feiertag fünf Menschen ums Leben.

In Spanien, das das kälteste Weihnachtsfest seit Jahrzehnten erlebte, fiel das Quecksilber mancherorts bis auf minus 20 Grad. Selbst an der Mittelmeerküste bei Alicante, wo man sonst während der Weihnachtsfeiertage zur Mittagsstunde baden kann, herrschte unfreundliches und kaltes Wetter. Der Christbaum, früher noch als „barbarischer Brauch des Nordens" allgemein abgelehnt, setzte seinen Siegeszug bei den Familien Spaniens fort.

Atomexplosionen auch Weihnachten.

Stockholm/Tokio, 27. Dez. (dpa) Die Sowjetunion hat ihre Atomwaffenversuchsserie im Gebiet von Nowaja Semlja auch über Weihnachten fortgesetzt. Am ersten Feiertag registrierten die Erdbebenwarte der schwedischen Universität Uppsala und das meteorologische Observatorium in Tokio eine Explosion in Stärke von 11 bis 20 Megatonnen.

Kardinal Frings bald wieder in Köln.

Köln, 27. Dez. (dpa) Gute Nachricht von der Genesung des Kölner Erzbischofs Kardinal Frings übermittelte Weihbischof Cleven Weihnachten den im Kölner Dom versammelten Gläubigen. Der Kardinal mußte sich nach der Operation des rechten Auges vom grauen Star noch in der Universitätsklinik in Wien aufhalten. Wie der Weihbischof mitteilte, hofft der Kardinal, bald wieder in Köln zu sein.

Castro läßt weitere Kubaner ausreisen

Miami, 27. Dez. (dpa) Das ungewöhnliche Tauschgeschäft der Castro-Regierung „Gefangene gegen Medikamente" ist auch auf die Verwandten der ehemaligen Invasionsgefangenen ausgedehnt worden.

Nachdem am Heiligen Abend die letzte Gruppe der 1113 Gefangenen mit amerikanischen Flugzeugen von Havanna nach Florida geflogen und ein amerikanischer Frachter mit dem „Lösegeld" in Kuba entladen wurde, teilte das amerikanische Rote Kreuz mit, daß auch 1000 enge Verwandte der bereits freigelassenen Invasionsgefangenen Kuba verlassen dürften.

Die Freilassung der gefangenen Kubaner war kurz vor Weihnachten nach monatelangen Verhandlungen durch den amerikanischen Rechtsanwalt Donovan erreicht worden. Als Gegenleistung erhält die kubanische Regierung Arznei- und Nahrungsmittel im Werte von 54 Millionen Dollar (216 Millionen DM), die durch eine Spendenaktion in den USA aufgebracht wurden.

Russen auf der Heimfahrt von Kuba.

Miami, 27. Dez. (dpa) Das sowjetische Passagierschiff „Admiral Najimow" ist mit Hunderten von russischen Männern, Frauen und Kindern auf der Heimfahrt von Kuba. Wie gestern in Miami in Florida bekannt wurde, lag das sowjetische Schiff bis Dienstagabend in der Nähe des USA-Frachters „African Pilot" in Havanna vor Akner.

Die „Admiral Najimow", der frühere deutsche Dampfer „Berlin", war nach amerikanischen Informationen zwei Wochen in Havanna. Am Dienstag wurden in Russen in Autobussen durch Havanna zum Hafen gefahren. Sie hatten große Taschen und Koffer bei sich. Von kubanischer Seite wurde die Abreise bisher nicht bestätigt. Es wird angenommen, daß es sowjetische Techniker waren, die die inzwischen abgebauten sowjetischen Raketenstützpunkte betreuten.

Pankow ruft auf zum Stromsparen.

Berlin, 27. Dez. (dpa) Alle Ostberliner Zeitungen veröffentlichten in ihren Weihnachtsausgaben einen Appell des Zonenvolkswirtschaftsrates an die Bevölkerung und die Betriebsleiter, während der Frostperiode beim Verbrauch von Gas und Strom größte Sparsamkeit zu üben. Braunkohlenwerke, Brikettfabriken sowie Kraft- und Gaswerke unternähmen außerordentlich große Anstrengungen, um mit den Schwierigkeiten fertig zu werden, die der anhaltend strenge Frost mit sich bringe.

Der Aufruf schloß mit dem Hinweis, daß sich die Werktätigen im Bereich der „VVB Braunkohle Leipzig" verpflichtet hätten, wegen der anhaltenden Kälte an allen Weihnachtsfeiertagen durchgehend zu arbeiten.

„Ich weiß 27 Mittel gegen Krebs!"

Verhinderter Wunderdoktor verklagte Bayern. – Aber es half ihm nichts.

Von FRITZ JAHN.

Bayreuth. Mit einem tragikomischen Fall mußte sich der Verwaltungsrichter in Bayreuth beschäftigen. Dort hatte der Oberlehrer i. R. Wilhelm Bahr aus dem oberfränkischen Ort Pettstadt eine Klage gegen den Freistaat Bayern eingereicht, weil man ihn nicht als Heilpraktiker zulassen wollte.

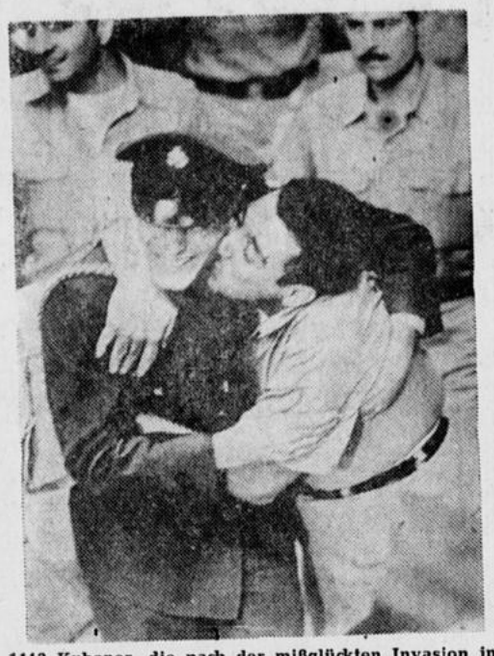
Schon vor zwei Jahren hatte der Oberlehrer einen Antrag auf Zulassung zum Heilpraktikerberuf gestellt, da er sich berufen fühlte, seine Mitmenschen von ihren mancherlei Leiden zu befreien. Nun kann aber aus einleuchtenden Gründen nicht jeder Laie auf die Menschheit losgelassen werden, also mußte sich der Bewerber einer Prüfung vor einem Gutachterausschuß beim Staatlichen Gesundheitsamt Bamberg unterziehen. Sie fiel so kläglich aus, daß man Bahrs Antrag rundweg ablehnte.

Daraufhin wandte sich der Oberlehrer a. D. an die Regierung von Oberfranken. Aber auch dort winkte man ab. Letzter Weg schien dem verhinderten Wunderdoktor jetzt das Verwaltungsgericht. Zwar versuchte der Richter dem Kläger klarzumachen, daß das Gericht nicht aus Medizinern bestehe und sich deshalb auf das fachliche Gutachten des Gesundheitsamtes verlassen müsse, doch das focht den Pädagogen nicht an. Er begann zunächst alle ärztliche Kunst in Bausch und Bogen zu verdammen und dann verworren von Allopathie und Homöopathie zu reden. Als die Zuhörer zu lachen begannen und der Vorsitzende schüchtern versuchte, den Lehrer von seinem Wahn abzubringen, kramte dieser aus seiner dicken Aktentasche eine ganze Anzahl von Schriften und Büchern aus, um zu beweisen, welches Fachwissen er sich bereits angeeignet habe.

Verzweifelt wehrte der Richter ab: „Es kommt doch nicht darauf an, was Sie alles gelesen, sondern was Sie davon behalten haben! Ihr Wissen auf diesem Gebiet ist, wie das Gutachten beweist, sehr mangelhaft." Das brachte den Kläger erst recht in Fahrt. „Ja", erklärte er, „damals vielleicht, aber ich habe mich seitdem weiterentwickelt. Und was die Aerzte feststellen, das gilt bei mir nicht. Ich gehe ganz andere Wege. Ich kenne zum Beispiel 27 Mittel allein gegen den Krebs! Ich kann grünen, grauen und auch schwarzen Star heilen. Ich weiß über hundert Mittel gegen Durchfall, und ich bin überhaupt imstande, viel mehr zu heilen als alle Aerzte zusammen!" Das half ihm aber alles nichts. Mit dem Hinweis auf das Bamberger Gutachten, in dem von einer pathologischen Vernarrtheit die Rede ist, wies der Richter die Klage zurück. Kopfschüttelnd über so wenig Verständnis verließ der Kläger den Saal.



Strahlende, erwartungsvolle Kinderaugen gab es am Heiligen Abend bei den 120 katholischen und den 76 evangelischen Kindern in den Waisenhäusern von Bonn und Niederdollendorf, die Bundeskanzler Dr. Adenauer wie schon seit Jahren wieder zur Bescherung besuchte.



1113 Kubaner, die nach der mißglückten Invasion in der Schweinebucht auf Kuba im April 1961 von den Streitkräften Fidel Castros gefangengenommen worden waren, konnten an den Weihnachtsfeiertagen 1962 zu ihren Angehörigen nach den USA zurückkehren (unser Bild).

Doris Day ersetzt die Monroe.

Hollywood, 27. Dez. (dpa) Die Schauspielerin Doris Day wird die Rolle in dem Hollywood-Film „Something's go to give" spielen, an der Marilyn Monroe kurz vor ihrem Tod scheiterte. Marilyn war im Juni dieses Jahres aus ihrem Vertrag für die weibliche Hauptrolle entlassen worden, weil sie nur an 12 von 32 Drehtagen erschienen war. Zwei Monate später machte die 36jährige Schauspielerin ihrem Leben durch eine Ueberdosis von Schlaftabletten ein Ende.



Ein erfolgreicher Club.

Johannesburg. Der vor einiger Zeit in Johannesburg (Südafrika) gegründete „Club der Stotterer Demosthenes" hat sich aufgelöst. Jedes Clubmitglied mußte bestrebt sein, Vertrauen zu sich selbst zu gewinnen, um auf diese Weise von dem Stottern befreit zu werden. Geheilte Stotterer wurden Ehrenmitglieder. Schließlich ergab es sich, daß alle Stotterer geheilt und damit zu Ehrenmitgliedern wurden. Eine solche Situation war untragbar, und man entschloß sich, „Demosthenes" aufzulösen.

Mikrophon verriet den Einbruchsplan

Stockholm. Auf nicht alltägliche Weise blieb ein Stockholmer Goldschmied im Besitz der Schätze, die er in seinem Schaufenster ausgebreitet hat. Sie waren das lockende Ziel zweier Einbrecher, die zu später Abendstunde vor dem Schaufenster standen und in allen Einzelheiten ihren Feldzugsplan besprachen. Gegen Mitternacht wollten sie die Scheibe zertrümmern und sich selbst einen „Julklapp" im Werte von einigen zehntausend Kronen bescheren. Um Mitternacht befanden sich die beiden Spekulanten aber bereits im Gefängnis und hatten das erste Verhör hinter sich. Noch ehe sie sich nämlich vom Ort ihrer späteren Wirksamkeit entfernt hatten, war die Polizei erschienen. Erst auf der Wache enthüllte sich den reichlich und einschlägig vorbestraften Uebeltätern, wer ihren sorgsam ausgeklügelten Plan „verpfiffen" hatte: Es war ein Lautsprecher über dem Schaufenster, den der Goldschmied tagsüber benutzt, um Musik auszustrahlen. Wird er am Abend ausgeschaltet, verwandelt er sich automatisch in ein Mikrophon. Von diesem Tatbestand hatten die beiden Einbrecher keine Ahnung. Auch war ihnen entgangen, daß in den hinteren Geschäftsräumen noch zwei Angestellte tätig waren, die Weihnachtsgeschenke verpackten. Mit steigender Verwunderung hatten sie vernommen, was draußen auf der Straße besprochen wurde. Selbstverständlich alarmierten sie sofort die Polizei, die sich über den Fang ebenso freute wie der Goldschmied über die Segnungen der Technik, die ihm ein Vermögen gerettet hatten.

Harry war nur im Krankenhaus glücklich

London. Richtig glücklich fühlte sich der 43jährige Gärtner Harry Jenkins nur im Krankenhaus. Der scharfe Karbolgeruch und die weichen Betten üben eine magische Anziehungskraft auf ihn aus. 21 Jahre lang schaffte er es, auf Staatskosten gehegt und gepflegt zu werden. Unzählige Aerzte und Schwestern opferten sich für den mitleiderregenden Patienten auf, der in Wirklichkeit ein Meisterschnorrer war. Keiner wußte so recht, was ihm eigentlich fehlte. Willig schluckte der „Kranke" literweise bittere Tränklein und Zentner von Tabletten. Klaglos überstand er schwere Operationen, welche die ratlosen Medizinmänner in ihm vornahmen. Sie ahnten nicht, daß ihr Musterpatient seine Schmerzen nur glänzend simulierte. Wenn sie den Rücken kehrten, lachte er sich heimlich ins Fäustchen und räkelte sich wohlig in seinem frischbezogenen Krankenbett. Fast alle großen britischen Krankenhäuser wurden von Harry beehrt. Wenn man ihn nach Wochen als hoffnungslosen Fall entließ, klopfte er schmerzgekrümmt beim nächsten an. Ueber zwei Jahrzehnte bezahlte Vater Staat seine Verpflegung und Unterkunft. Schließlich wurde ihm seine eigene Unverfrorenheit zum Verderben. Innerhalb von sechs Monaten meldete er sich zum zweiten Mal bei der gleichen Klinik an. Diesmal durchsuchte man den eingebildeten Kranken und erstattete Anzeige. Wehleidig verteidigte sich Harry vor dem Kadi: „Hohes Gericht, ich habe keine Ahnung, warum ich das getan habe. Bitte, weisen Sie mich in eine Klinik ein, damit man feststellen kann, ob bei mir eine Schraube locker sitzt!" Noch zögert das Gericht, diesen Vorschlag aufzugreifen.

Konservengrab.

Kansas City. Wenig Glück hatte ein Gangster, der in Kansas City in ein Lebensmittelgeschäft eindrang. Er hatte die Verkäuferin nicht bemerkt, die hinter einem Gestell mit Konservenbüchsen stand. Sie kippte es um und begrub ihn unter den Büchsen.

Sportfreund.

Sydney. Ein Boxkampf in Sydney brachte einen berüchtigten Autodieb zur Strecke. Er hatte wieder einmal einen Wagen gestohlen und stoppte unterwegs, um sich die Reportage von dem Kampf über den Autoempfänger anzuhören. Dadurch gab er der Polisei Gelegenheit, ihn einzuholen. Als man ihn festnehmen wollte, wehrte er sich zwar, doch ein Kinnhaken setzte ihn außer Gefecht.

Rachitis durch „Smog"?

Tokio. Auch Tokio wehrt sich, wie manche andere große Stadt, erbittert gegen den „Smog". Die Stadtverwaltung ließ an Brennpunkten des Verkehrs jetzt Meßanlagen anbringen, die anzeigen, wann die giftige Mischung aus Nebel, Rauch und verschiedenen Abgasen Menschenleben gefährdet. Japanische Wissenschaftler vermuten, daß das Einatmen des Smogs im Körger zu einem Mangel an Vitamin D führt. Dadurch können Rachitis und schwere Knochenleiden entstehen.

Haarmode.

New York. Kinderperücken hat eine amerikanische Firma auf den Markt gebracht. Ihr Zweck: Mütter und Töchterchen können mit derselben falschen Haarfarbe prunken.

Schenk mir fünf Pennies

ROMAN VON LILIAN CHISHOLM

Alle Rechte bei Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München

25. (Nachdruck verboten.)

Nach einer Weile fuhr die alte Frau fort: „Annie, hat er gesagt, „Sie sind eine gute Seele, aber Sie neigen dazu, vor lauter Treue und Liebe zu sehr in die privatesten Angelegenheiten Ihrer Schutzbefohlenen einzudringen. Man darf sich kein Vertrauen erzwingen wollen, sonst verliert man es womöglich ganz." Du siehst ich habe es mir gut gemerkt, aber ich handele leider nicht immer danach."

Maryan drehte sich rasch um, und bei dieser impusliven Bewegung schoß ein schneidender Schmerz durch ihren Kopf. Benommen, als könne sie nicht begreifen, was nun schon wieder mit ihr los war, preßte sie die Hände an die Schläfen und stammelte plötzlich hilflos:

„Ach, Annie, du verstehst ja alles ganz falsch, ich habe natürlich Vertrauen zu dir. Es ist nur . . . Oh, Annie!"

Sie stürzte plötzlich vor der alten Frau in die Knie und barg den Kopf in ihrem Schoß, wie sie es als Kind so oft getan hatte. Annie hatte mit erstaunlicher Behendigkeit ihr Strickzeug beiseite geschleudert und die Arme mit einer mütterlichen Geste ausgebreitet.

„Was ist denn, mein Herzchen?" flüsterte sie, unbewußt ganz in den alten Ton zurückfallend, mit dem sie die Kleine früher getröstet hatte. Sag' es deiner Annie . . . wenn du willst. Ist denn etwas so Schlimmes passiert . . .?"

Die Stiche in Maryans Kopf verstärkten sich zu einer pausenlosen, pulsierenden Qual, und nun begann sich ihr Magen umzudrehen. Die frostige Betäubung, die sie vorher gespürt hatte, war eine Gnade gegen den Zustand, der jetzt einsetzte. Die ganze Wahrheit stand plötzlich grell und unbarmherzig vor ihr wie das Bild, das sich unauslöschlich und für immer in ihrem Gehirn eingeprägt hatte . . . Jetzt erst sah sie es in allen Einzelheiten. Es hatte keinen Zweck mehr, die Augen davor zu schließen, es war innen, tief innen, und konnte nie mehr entfernt werden . . .

„Mein Kopf!" jammerte sie und vergrub das Gesicht tiefer in Annies dickem, schwarzem Rock. „Ich habe solche Kopfschmerzen . . . und ich glaube, ich muß mich übergeben!".

Für Annies gesunden Menschenverstand war dieses Geständnis beinahe eine Erlösung. Kopfweh und Uebelkeit — das war etwas Solides. Damit konnte sie fertig werden.

„Du dummes Ding", schalt sie liebevoll, „warum hast du das nicht gleich gesagt? Paß auf, du kriegst wieder diese ekelhafte Migräne, die du vor ein paar Jahren dauernd gehabt hast — bei der Aufregung und dem Kummer wäre es ja wirklich kein Wunder! Vielleicht ist es ganz gut so. Die Natur hilft sich am besten, indem sie alles Ungute auf einmal hinauswirft. Nun aber schleunigst ins Bett mit dir, mein armes Schätzchen! Keine Sorge, deine alte Annie weiß schon Bescheid und sorgt für alles."

„Aber wenn Oliver doch noch kommt . . ." Maryan hob matt den Kopf.

„Dann schicke ich ihn wieder weg", erwiderte Annie resolut. „Aber nicht, ohne ihm vorher meine Meinung zu sagen, damit er was zum Nachdenken hat!"

„Nein, bitte nicht . . ." Maryan kämpfte sich mühsam in die Höhe und stand schwindlich auf den Füßen. „Du darfst ihm nichts sagen, außer, daß mir nicht gut ist, hörst du? Er darf auf keinen Fall vermuten, daß ich ihn . . ."

Sie brach im letzten Moment ab und bedeckte das Gesicht mit ihren eisigen Händen. Annie sah sie etwas verblüfft und neugierig an, zuckte dann aber die Achseln und enthielt sich aller überflüssigen Nebengedanken.

„Du hast recht, alles zu seiner Zeit, Liebling", sagte sie beruhigend. „Du kommst jetzt vor allem ins Bett, und ich bringe dir einen heißen Ziegelstein für die Füße . . ." Sie umfaßte fürsorglich Maryans zitternde Schulter und führte sie aus der Küche und die Treppe hinauf. „Dein Vater hat auch auf den guten, altmodischen Ziegelstein geschworen, weißt du noch? Er wollte nichts von den neumodischen Wärmeflaschen und Heizkissen und all diesem Firlefanz wissen. Wenn er erkältet war, mußte ich ihm immer einen heißen Ziegelstein bringen, gut in Flanell eingewickelt, und . . ."

Sie schwatzte weiter, und Maryan fand die leise, alte Stimme eigentümlich nervenberuhigend. Als sie in ihrem Zimmer angekommen waren, brachte sie trotz ihres jämmerlichen Zustandes sogar ein Lächeln zustande.

„Kannst du es eigentlich mal fünf Minuten aushalten, ohne von Daddy zu reden?" fragte sie leise. „Ich glaube, du legst es darauf an, daß ich in Tränen ausbreche."

„Das wäre das allerbeste für dich", erklärte Annie fest. „Ich halte nichts davon, Gram und Kummer in sogenannter guter Haltung hinunterzuschlucken. Nein, mein Kind, solange ich lebe, rede ich frei heraus von deinem Vater. Man soll die Verstorbenen nicht auch noch totschweigen, denn erst dann sterben sie wirklich. Aber wenn wir mit Liebe von ihnen sprechen, ist es, als blieben sie immer unter uns. Alles andere ist Krampf und tut keinem Menschen gut."

Maryan drückte einen flüchtigen, impulsiven Kuß auf die runzelige Wange.

„Du triffst doch immer das Richtige, Annie", sagte sie weich. „Mir ist schon wieder etwas besser, wirklich. Ich kann ohne deine Hilfe zu Bett gehen . . . nein, bitte, mach' keine solche Umstände, ich bin ja schließlich keine Schwerkranke. Gehe jetzt lieber und hole mir deinen berühmten heißen Ziegelstein, und . . ." sie überlegte hastig, was sie der treuen Seele noch auftragen könnte, um ihr einen Gefallen zu tun, „und wenn es dir nicht zuviel wird, bringe mir noch eine Tasse Tee, bitte. Aber ohne Zucker und Milch, und ein paar Aspirintabletten — vielleichte werde ich dann dieses elende Kopfweh los."

Annie strahlte.

„In fünf Minuten kriegst du alles", versprach sie. „Aber wenn ich wieder heraufkomme, will ich dich im Bett vorfinden, hörst du?"

„Natürlich. Du verwöhnst mich wirklich wie eine Prinzessin. Ach, Annie, ich wüßte nicht, was ich ohne dich anfangen sollte."

„Dies Problem braucht es nie für dich zu geben", sagte die alte Frau mit großer Bestimmtheit und ging zur Tür. „Solange ich noch Atem im Leibe habe — wenn es auch nicht viel ist, du weißt ja, wie ich manchmal

Honnefer Rundblick

Bad Honnef, den 27. Dezember.

Bilanz der Festtage

Die letzte Garnitur Kerzen ist heruntergebrannt. Der Christbaum steht etwas verloren in der Ecke. Der Engel auf seiner Spitze scheint zu schlafen. Hat er es so notwendig wir wir? Natürlich war es ein schönes Fest, vielleicht das schönste Weihnachten, an das wir uns zu erinnern vermögen. Es verlief in Frieden und Eintracht, wie es sich gehört. Für die Sinne ließ es keine Wünsche offen. Dennoch . . .

Als wir heute morgen aufstanden und uns im Alltag wiederfanden, erschien uns das eben erst Vergangene wie ein Traum. Die Feiertage waren verflogen, als ob es die Uhr besonders eilig gehabt hätte, die Strecke bis zum Jahresende zurückzulegen. In der Luft hing der harzige Geruch von Tannenzweigen, die den brennenden Kerzen zu nahe gekommen waren. Hinter der Tür lag ein vergessener Stein aus dem Baukasten. Prompt trat man darauf. So ist nun einmal der Alltag.

Niemand wird behaupten können, daß die Arbeit schmeckt. Aber sie muß getan werden, obgleich die Gedanken immer wieder abschweifen. Sie verweilen bei Kinderjubel und der stillen Zufriedenheit aller, die um den Christbaum standen. Sie kreisen um die besonders knusprige Haut der Weihnachtsgans, beschäftigen sich mit den schönen Geschenken und führen zu der Ueberzeugung, daß ein Weniger mehr gewesen wäre. Nächstes Jahr wird man daran denken. Oder hat man nicht schon im vergangenen Jahr daran gedacht?

Wie dem auch sei: Es war ein schönes, ein glückliches Fest. Aber es war vergänglich, wie alles Irdische. Aber der neue Schlips, den man heute umgebunden hat, wird noch eine Zeit an Weihnachten denken lassen.

Fidibus

Ruhige Weihnachtstage.

Zu gemütvollen Stunden der Beschaulichkeit und der Familienverbundenheit gestalteten sich die Weihnachtsfeiertage. Ruhig und der Würde des hohen Festes angepaßt verliefen sie. Die Menschen besuchten ihre Lieben oder verbrachten — und so war es in den meisten Fällen — Weihnachten in den eigenen vier Wänden. Mit dem Geläute der Glocken hatte die Heilige Nacht begonnen, und in den Gotteshäusern waren die Christmetten und alle kirchlichen Feiern an beiden Tagen von den Gläubigen in Scharen besucht.

Das Leben auf den Straßen gestaltete sich in einer Ruhe, wie man sie an sonstigen Feiertagen nicht kennt. Die Polizei verzeichnete eine Weihnacht ohne besondere Vorkommnisse. Am Montag mußte die Feuerwehr zweimal helfend eingreifen. In der Heckenstraße geriet ein Heizungsschacht in Brand und in der Bahnhofstraße wurde durch einen Ofenrohrbrand eine Treppenverkleidung angesengt. In beiden Fällen entstand kein größerer Schaden. Wie im Vorjahre blieben die früher so bekannten Christbaumbrände aus. In der Heiligen Nacht mußte eine Kolonne der Stadt in der Brunnenstraße eingreifen. Hier drohte das vom Berg kommende Wasser — bedingt durch die bittere Kälte und starke Vereisung — in ein Haus einzudringen. Die Arbeiter der Stadt wandten die Gefahr jedoch ab.

Am zweiten Feiertag bot sich den Spaziergängern, welche den Rhein oder die Insel besuchten, ein winterliches Bild. Der Strom führte auf seiner ganzen Breite und so weit das Auge reichte Treibeis. Die Schiffahrt hatte ihren Verkehr auf ein Mindestmaß eingeschränkt, und so bot selbst die sonst so vielbefahrene Wasserstraße ein Bild winterlichen Weihnachtsfriedens. Der tote Rheinarm, der zum größten Teil zugefroren ist, nahm die ersten Schlittschuhläufer auf, die teils aus Passion, teils aber auch, um ihre neuen Gleitschuhe auszuprobieren, dort einem schönen Wintersport huldigten.

Wichtige Termine beachten

In der Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten sowie in der Handwerkerversorgung ist der 31. Dezember 1962 ein wichtiger Termin. Das Versicherungsamt gibt dazu einige Hinweise.

Handwerker, die nach dem bis 31. Dezember 1961 gültigen Handwerkerversorgungsgesetz versicherungspflichtig waren und noch Beiträge zu entrichten haben, können dies nicht mehr durch Beitragsmarken erledigen; die Prämien müssen vielmehr unter Angabe des Verwendungszwecks direkt an die Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz in Düsseldorf überwiesen werden. Für Beiträge, die für das Kalenderjahr 1960 gelten sollen, ist der 31. Dezember 1962 letzter Ueberweisungstermin. Die bisherigen roten Handwerkeryersicherungskarten müssen bis spätestens 31. Dezember 1962 umgetauscht werden. Dies kann geschehen bei den Versicherungsämtern, gesetzlichen Krankenkassen sowie bei der Kreishandwerkerschaft.

Auch die Frist für die Nachentrichtung von Beiträgen zur Arbeiterrentenversicherung und Angestelltenversicherung für das Kalenderjahr 1960 läuft am 31. Dezember 1962 ab. Im Gegensatz zum versicherungspflichtigen Arbeitnehmer, für dessen Versicherung in der Regel der Arbeitgeber verantwortlich ist, muß der freiwillig Versicherte seine Beiträge selbst zahlen. Die Beitragsmarken dafür sind bei der Post erhältlich und in die Versicherungskarte einzukleben.

Die Wahl der Beitragsklasse sowie die Anzahl der für das Kalenderjahr zu entrichtenden Beiträge steht dem freiwillig Versicherten frei. Zur Erlangung der Rente wegen Berufs- bzw. Erwerbsunfähigkeit müssen 60, für das Altersruhegeld 180 Monatsbeiträge nachgewiesen sein. Freiwillige Beiträge können nach den gesetzlichen Bestimmungen innerhalb von zwei Jahren nach Ablauf des Kadenderjahres nachentrichtet werden, für das sie gelten sollen. Nach dem 31. Dezember 1962 ist demnach eine wirksame Nachzahlung für die Zeit bis zum 31. 12. 1960 nicht mehr möglich.

Ihr Geld verdient Geld

durch Zinsen und Zinseszinsen und die SPARPRÄMIE von 20%. Es ist Ihr Vorteil, wenn Sie noch bis zum 31. 12. die erste Einzahlung auf ein prämienbegünstigtes Sparkonto leisten bei der

SPARKASSE

Spiegel der Heimat

Bonn. (Neuer Springbrunnen.) Bauausschuß sowie Garten- und Friedhofsausschuß haben empfohlen, auf dem Gelände der Frauenbildungsanstalten an der Ecke Kölnstraße/Ellerstraße einen Springbrunnen anzulegen. Der Brunnen, der nach Vorschlägen des Gartenarchitekten Raderschall gebaut werden soll, wird aus drei übereinanderliegenden dreieckigen Schalen bestehen. In der oberen Schale sollen kleine Fontänen hochsprudeln und das Wasser von dort in breiten Kaskaden in die unteren Becken abfließen. Es ist vorgesehen, die Fontänen und die Kaskaden zu beleuchten. Man verspricht sich von der Anlage eines Brunnens an diesem verkehrsreichen Platz einen neuen belebenden städtebaulichen Akzent am Rande des Stadtkerns.

Neuwied. (20 Tonnen Dosenmilch gespendet.) Die ganze 20 Tonnen schwere Ladung Dosenmilch, die der — wie berichtet — von der Wiedbrücke gestürzte Lastzug mitführte, überließ die Thalfanger Firma der Stadt Neuwied und der Gemeinde Irlich als Spende. Vom städtischen Bauhof wurden noch vor Weihnachten 3000 Büchsen geborgen und zu gleichen Teilen den drei Altersheimen, zwei Krankenhäusern und dem Kinderheim zugestellt. — Das Rätsel, wie der Lastzug das Brückengeländer hinter dem schweren Fachwerkbogen abreißen konnte, ist nur so zu erklären, daß der schwere Sattelschlepper mit dem linken Vorderrad auf dem breiten Bogenträger fast bis zur Höhe des Bogens hinauffuhr und dann das Uebergewicht nach links bekam.

Aus Nah und Fern

Zwei Tote und fünf Schwerverletzte.

Köln. Zwei Tote und fünf Schwerverletzte forderte am Wochenende der Zusammenstoß eines Personenkraftwagens und eines Kombiwagens auf dem Mauspfad im Königsforst. Wie die Polizei mitteilte, wurden der Fahrer des Kombiwagens und eine 50jährige Frau aus dem aus Pirmasens stammenden Personenwagen auf der Stelle getötet. Die übrigen fünf Insassen des Pirmasenser Wagens, zwei Töchter der getöteten Frau, ihr Sohn, ihr Schwiegersohn und ein zweijähriges Kind, wurden schwer verletzt. Nach Angaben der Polizei ist die Ursache des Zusammenstoßes noch ungeklärt, da es keine Zeugen für den Unfall gibt und die Verletzten noch nicht vernehmungsfähig sind. — Die Kölner Feuerwehr mußte an den Feiertagen insgesamt 45 Verletzte nach Unfällen in Krankenhäuser oder ärztliche Behandlung bringen.

Dreizehnjähriger lief am Heiligen Abend davon.

Aachen. Ausgerechnet am Heiligen Abend riß ein 13jähriger Junge seinen Eltern in Köln aus, fuhr per Anhalter nach Aachen und ging voller Abenteuerlust über die Grenze nach Holland. Niederländische Grenzbeamte lieferten den Ausreißer am ersten Feiertag bei ihren deutschen Kollegen ab. Die von großer Sorge erlösten Eltern konnten keinen Grund dafür angeben, warum der Junge weggelaufen war.

Verzweifelter Vater nahm sein Kind mit in den Tod.

Düsseldorf. Verzweiflung und Trauer über den Tod seiner Ehefrau im vergangenen Jahr waren vermutlich Anlaß für den Selbstmord eines 59jährigen Witwers aus Wülfrath (Landkreis Mettmann). Seine 13jährige Tochter nahm er mit in den Tod. Als der Briefträger an der Haustür schellte, flog ihm nach einer Gasexplosion die Türfüllung entgegen und verletzte ihn an Kopf und Händen. Im Innern des Hauses fand man Vater und Tochter tot auf. Der Witwer hatte wahrscheinlich schon in der Nacht zum Samstag die Gasleitung geöffnet.

Elefantenjagd im Taunus.

Frankfurt, 27. Dez. (dpa) Eine große Elefantenjagd im Schnee gab es am ersten Weihnachtsfeiertag im Taunus. In der Nacht zuvor war der Elefantenbulle „Conti" aus dem Freigehege für Tierforschung bei Kronberg ausgebrochen. Der Dickhäuter hatte den an das Gitter gewehten Schnee niedergetreten und dann mit Hilfe des kleinen Schneeberges den Zaun überstiegen.

Nachdem sich „Conti" zunächst in den benachbarten Wäldern umgesehen hatte, mar-



Uebermorgen, Samstag, den 29. Dezember, wird Herr Schreinermeister Karl Prinz, Hauptstraße 41, in Frische und Gesundheit 79 Jahre alt. Auch unseren herzlichen Glückwunsch.

Heute, am 27. Dezember, wird Frau Liesel Rueskens, geb. Profittlich, in Rhöndorf 70 Jahre alt. Auch unseren herzlichen Glückwunsch. Seit 43 Jahren ist Familie Rueskens treuer Abonnent der HVZ.

---

schnaufe —, also, solange ich kriechen kann und du mich haben willst, bleibe ich bei dir, Kind, da kannst du ganz beruhigt sein. Meinetwegen könntest du bis ans Ende der Welt gehen — ich komme dann eben mit." Sie kicherte plötzlich verschmitzt vor sich hin. „Aber was rede ich da für Unsinn! Du wirst ja wohl kaum weiter wandern als bis zum Pförtnerhaus, was? Und soviel ich weiß, wird sich auch da ein Kämmerchen für mich finden lassen!"

Sie ging nickend und kichernd hinaus und schloß die Tür hinter sich. Maryan stand einen Moment steif und regungslos da, die Augen geschlossen, die herunterhängenden Hände krampfhaft zu Fäusten geballt.

„Lieber Gott", flüsterte sie verzweifelt und abgebrochen, „laß mich nicht zusammenbrechen, solange sie es sehen kann . . . bitte, gib mir noch für ein paar Minuten Kraft."

Sie riß sich mit übermenschlicher Anstrengung zusammen, zog sich hastig aus und lag richtig im Bett, als Annie wieder heraufkam. Gehorsam ließ sie sich den eingewickelten Ziegelstein unter die eisigen Füße schieben, schluckte zwei Tabletten und trank den heißen Tee. Dann, nachdem selbst Annie nichts mehr zu tun fand und mit einem herzlichen „Gute Besserung, Liebling!" das Zimmer verlassen hatte, war sie endlich in wohltuendem Dunkel allein.

Die Kopfschmerzen wurden durch das Aspirin allmählich etwas gedämpft, aber in gleichem Maße erwachte die Denkfähigkeit wieder. Das grelle Bild des engumschlungenen Liebespaares und Annies gutgemeinte Anspielung „Du wirst ja kaum weiter wandern als bis zum Pförtnerhaus" vereinigten sich zu unerträglichem Hohn.

Oliver . . . und Helen? Oh, barmherziger Himmel, wenn er schon eine andere liebt, warum mußte es dann gerade Helen sein? Und wie brachte diese Frau es fertig, sich so kurz nach dem Tode des einen Liebhabers schon einem anderen zuzuwenden? Hatte sie nicht schon genug Unheil angerichtet, ohne diesen letzten, unerhörten, haarsträubenden Uebergriff? Mußte sie auch noch Oliver betören, kaum daß der Mann, der sie zu seiner Frau hatte machen wollen, im Grabe lag?

Maryan wälzte sich ruhelos hin und her und wühlte den glühenden Kopf in das Kissen. Ihr ganzer Körper brannte jetzt wie im Fieber. Es war unbegreiflich. Auch die leichtfertigste Frau konnte nicht so schnell von einer Liebe auf die andere umschalten, vorausgesetzt, daß sie überhaupt ein echtes Gefühl kannte und nicht alle ihre Opfer belog. Das mußte dahingestellt bleiben. Wer kannte denn Helen wirklich? Aber Oliver! Er, den sie ihr Leben lang kannte, war bestimmt nicht fähig, sich binnen weniger Tage in ein oberflächliches Abenteuer einzulassen, noch dazu in dieser Zeit der Trauer und der brennenden Probleme . . . die Beziehungen zwischen ihm und Helen mußten schon viel früher angefangen haben."

Aber auch das war unbegreiflich. Soviel Maryan wußte, hatte sich Helen in der ganzen Zeit ihres Hierseins doch ausschließlich ihrem Vater gewidmet, und Oliver gehörte ihr selbst, Maryan . . . sie hatte ihn doch von Kindheit an als ihr Eigentum betrachtet, sie hatte ihn all die Jahre unerschütterlich geliebt — wo war da Platz für Helen?

Sie suchte auf dem Kissen vergebens nach einer kühlen Stelle, auf die sie ihre Stirn pressen konnte. Schließlich fuhr sie verzweifelt aus dem Bett und ging ans Fenster, ungeachtet dessen, daß sie in ihrem dünnen Nachthemd fast augenblicklich an zu zittern begann.

Ja, sie liebte Oliver, seit sie zurückdenken konnte. Dies eine stand fest. Aber wieso hatte sie es eigentlich immer für so sicher gehalten, daß er sie ebenfalls liebte? Hatte sie denn irgendeinen untrüglichen Beweis für diese Annahme? Er war ihr ständiger Gefährte gewesen, ein guter Kamerad und Freund, ein Ratgeber und Lehrer. Zweifellos hatte er ihren Vater verehrt und geliebt und ihr selbst zumindest brüderliche Zuneigung bewiesen — aber war das alles genug, um eine spätere Heirat für selbstverständlich zu halten? Hatte er ihr je eine Liebeserklärung gemacht oder von einer gemeinsamen Zukunft gesprochen? Nein, genau besehen war da nichts, was auf tiefere Gefühle schließen ließ . . . sie hatte wohl ihre Träume mit Tatsachen verwechselt.

Ein plötzlicher Tränenschleier verdunkelte ihren Blick. Sie begann, rastlos im Zimmer auf und ab zu gehen. Alle Erinnerungsbilder, die in ihr aufstiegen, schienen sich jetzt höhnisch gegen sie verschworen zu haben.

Oliver und Helen . . . Aber wenn sie sich wirklich liebten, wie hatte Helen dann ihre Besuche in diesem Hause fortsetzen können? Woher nahm sie die Verlogenheit und den Zynismus, einem alternden Mann den Kopf zu verdrehen, ihm seine einzige Tochter zu entfremden und seine Arglosigkeit derart zu mißbrauchen? Sie hatte es ja nicht ganz offensichtlich darauf angelegt, seine Frau zu werden, und nur der Zufall hatte ihre Pläne durchkreuzt . . . Und wie hatte Oliver all dem ruhig zusehen können? **Wie vertrug sich das mit seinem so oft beteuerten Respekt und seiner dankbaren Liebe für den älteren Mann?**

Alles, alles war völlig unverständlich, bis auf eines: Oliver liebte sie, Maryan, jedenfalls nicht und hatte sie nie geliebt.

Es war fast schon Morgendämmerung, als Maryan endlich erschöpft einschlief. Ihr Kummer hatte sich allmählich in eine seltsame, ihr früher ganz wesensfremde Härte verwandelt. Sie würde Oliver und Helen nie verzeihen, was sie ihr und ihrem Vater angetan hatten. Von jetzt an würde sie beide aus ihrem Leben streichen, restlos und rücksichtslos, wie der Chirurg ein eiterndes Geschwür aus einem gesunden Gewebe schneidet. Da Oliver jetzt rechtmäßiger Besitzer des Pförtnerhauses war, konnte sie ihn leider nicht wegjagen, daher mußte sie eben selbst so rasch wie möglich das Feld räumen. Gleichgültig, ob sie das Haus und das Gut noch eine Weile länger halten konnte oder nicht, ihr Abschied war beschlossene Sache. Das Leben hier war ihr ohnehin vergällt. Wie hätte sie den Anblick oder auch nur den Gedanken ertragen sollen, daß Helen nun wahrscheinlich ins Pförtnerhaus einzog?

Als sie ungewöhnlich spät, etwa gegen neun Uhr erwachte, saß Annie an ihrem Bett.

„Heute ist Sonntag", verkündete sie triumphierend, als hätte sie es höchstpersönlich so arrangiert. „Du kannst noch liegenbleiben, solange du willst. Wie geht es dir, Schätzchen? Du siehst noch ein bißchen verkatert aus . . . morgen gehst du auf jeden Fall nicht ins Geschäft. Dieser Blödsinn hat sowieso viel zu lange gedauert. Was sollst du in einem Büro? Dein armer Vater wäre von selbst nie auf die Idee gekommen, aber diese Helen konnte ihn ja um den kleinen Finger wickeln . . ."

Maryan setzte sich auf und fuhr sich mit allen zehn Fingern durch die Haare.

„Annie", sagte sie benommen, „bitte, sei so gut und verschone mich so früh am Morgen mit deinen Lebensweisheiten. Was die Arbeit betrifft, so bestand bis vor kurzem gewiß keine Notwendigkeit dazu, aber das hat sich geändert, wie du weißt. Vater war nicht so wohlhabend, wie wir dachten. Und da ich das Gut sowieso nicht halten kann, ist es besser, ich gehe so bald wie möglich weg und suche mir eine andere Stelle."

„Aber das ist doch dummes Gerede!" protestierte Annie nervös. (Forts. folgt.)

schierte er später auf einer Straße nach der Taunusgemeinde Mammolshain. Als sich die Suchkommandos (Polizei und Tierpfleger) ihm näherten, stürmte der Elefant wieder in den Wald, wo er schließlich aufgestöbert werden konnte. Mit vereinten Kräften wurde der Dickhäuter nach Kronberg gelotst. Unterwegs verspürte „Conti" abermals heftigen Freiheitsdrang und versuchte immer wieder, in die Wälder auszubrechen. Polizei und Tierpfleger waren deshalb nicht wenig froh, als sie nach stundenlanger Arbeit den Elefanten endlich hinter Schloß und Riegel hatten.

Neues aus aller Welt

Brände vernichteten Millionenwerte.

Düsseldorf, 27. Dez. Bei einer Reihe von Großbränden wurden während der Weihnachtsfeiertage Millionenwerte vernichtet. Am späten Nachmittag des Heiligen Abends brannte innerhalb weniger Stunden das bekannte Berghotel auf dem über 500 Meter hohen Ravensberg bei Bad Sachsa im Harz bis auf die Grundmauern nieder. Ueber 200 Feuerwehrleute aus dem Südharzgebiet konnten das durch einen heftigen Sturm angefachte Feuer nicht eindämmen. Der Sachschaden wird auf etwa eine Million Mark geschätzt. Auf eine Million Mark wird auch der Schaden beziffert, den ein Großbrand am Nachmittag des ersten Weihnachtstages in einem Kabelwerk in Eschweiler bei Aachen anrichtete. Drei große Lagerhallen brannten völlig nieder.

In Bad Mergentheim (Württemberg)) vernichtete ein Feuer in den Nachmittagsstunden des ersten Weihnachtstages das Gebäude einer Parkettfabrik. Der Brand, dessen Ursache noch nicht ermittelt werden konnte, zerstörte mehrere wertvolle Parkettmaschinen modernster Bauart. Der entstandene Sachschaden beläuft sich auf mehr als 600 000 Mark.

Zugunglück am 2. Feiertag: 17 Tote.

London, 27. Dez. (dpa) Bei einem Eisenbahnunglück in Crewe in Mittelengland kamen gestern wahrscheinlich 17 Menschen ums Leben. Etwa 50 Reisende wurden nach den ersten Berichten verletzt. Nach Angaben eines Sprechers der Eisenbahnverwaltung fuhr ein Zug, der sich auf der Fahrt von Glasgow nach London befand, von hinten in einen anderen Zug von Liverpool nach Birmingham. Dabei sei der letzte Wagen des Zuges nach Birmingham zertrümmert worden.

In den Trümmern wurde eine Reihe von Menschen eingeschlossen. Alle verfügbaren Krankenwagen und Aerzte aus der Umgebung der Unglücksstätte wurden alarmiert.

In Lissabon bebte die Erde.

Lissabon, 27. Dez. (dpa) Ein starkes Erdbeben in der portugiesischen Hauptstadt Lissabon und Umgebung ließ gestern die Bevölkerung aus ihren Häusern ins Freie flüchten. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Auch größere Sachschäden entstanden nicht.

Baracken-Weihnacht.

Hamburg, 27. Dez. Nicht nur im Zeichen des Wohlstands stand dieses Weihnachtsfest. Viel Not findet man noch besonders in den Großstädten. Wie Senator Ernst Weiß mitteilte, Präses der Hamburger Arbeits- und Sozialbehörde, hausen in der Hansestadt noch rund 20 000 Menschen in Wohnlagern oder Behelfsunterkünften. Dabei handelt es sich keineswegs nur um asoziale Elemente. Viele der notdürftig Einquartierten sind einfach nicht in der Lage, sich eine Wohnung zu beschaffen. Zwar sind 71,5 Prozent der Lagerbewohner in Hamburg voll beschäftigt, doch beziehen 52 Prozent der Verdiener ein Monatseinkommen von noch nicht einmal 500 Mark.

Kampf bis zum letzten Ei.

Madrid, 27. Dez. In wilden Zorn geriet ebenso plötzlich wie unbegründet der 25jährige Madrider Angestellte Rafael Soler Hidalgo. Er vertrieb Eltern und Geschwister aus der Wohnung, stellte sich auf den Balkonrand, schwang ein großes Küchenmesser und rief, er werde sich in die Tiefe stürzen. Feuerwehrleute versuchten daraufhin, in die Wohnung einzudringen. Rafael verließ den Balkon, sauste in die Küche und empfing die Angreifer mit einem Eier-Bombardement. Bis zum letzten Ei — insgesamt waren es über 300 — kämpfte er, dann ergab er sich den der gelben Gefahr nicht achtenden Feuerwehrmännern. Jetzt untersucht man in einem Krankenhaus seinen Geisteszustand.



Im Fußball-Länderspiel schlug Deutschland die Schweiz mit 5:1 Toren. Unser dpa-Bild zeigt den Schweizer Torwart Elsener, der Schütz (r.) entgegeneilte und mit Fußabwehr klärt. In der Mitte Tacchella (Schweiz).

Landwirt unter Mordverdacht verhaftet

Buchen (Nordbaden), 27. Dez. (dpa) Unter dem Verdacht, seine nach 16jähriger Ehe vor kurzem von ihm geschiedene Frau ermordet zu haben, ist der 39 Jahre alte Landwirt Adam Maier aus Korb-Hagenbach bei Adelsheim im Kreis Buchen in Haft genommen worden. Die 36 Jahre alte Frau war in den frühen Morgenstunden des 21. Dezember erhängt in einem Stall aufgefunden worden, nachdem Nachbarn sie eine knappe Stunde zuvor noch lebend gesehen hatten. Durch Aussagen der drei Kinder des geschiedenen Ehepaares und mehrerer Nachbarn kam bei den Ermittlungen der Verdacht auf, daß die Frau einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein könnte. Die Obduktion bestärkte diesen Verdacht, worauf der im selben Anwesen wohnende Mann festgenommen wurde.

1,4 Millionen Kilo Fische aus dem Bodensee.

Konstanz, 27. Dez. (dpa) Rund 1,4 Millionen Kilogramm Fische sind in diesem Jahr nach Berechnungen der Badischen Bodenseefischereigenossenschaft Konstanz aus dem Bodensee gefangen worden. Nach Angaben der Genossenschaft erbeuteten davon die deutschen Fischer 840 000 Kilogramm.

Kleiner Ziegenhirte fand das große Glück

Autounfall bescherte Waisenkind neue Eltern. – Jetzt lebt Jean-Pierre im Luxus.

Paris. Gut gemeint hat es das Schicksal mit einem zehnjährigen französischen Waisenjungen. Auf sonderbaren Umwegen bescherte es dem kleinen Jean-Pierre, der niemals Vater und Mutter kannte, liebevolle Eltern und ein glückliches Zuhause. Nie wieder wird er frierend die Ziegen seiner bisherigen Pflegemutter in dem armseligen Ardennendorf Uzer hüten müssen. Der ehemalige Hirte wohnt heute in einer vornehmen weißen Villa und hat alles, was sich ein Kind nur wünschen kann.

Spottnamen riefen die Kinder von Uzer hinter dem schmächtigen Jean-Pierre her, wenn er nach Schulschluß die Ziegen der Madame Guillaud auf die Weide trieb. Der empfindliche Junge litt darunter, oft vergoß er bittere Tränen. Dann aber kam eines Tages auf seltsame Weise für ihn die große Wende. Er rannte seinem über die Dorfstraße rollenden Ball nach — direkt vor ein Auto, das mit kreischenden Bremsen hielt. Der Kotflügel streifte Jean-Pierre und wirbelte ihn durch die Luft.

Schreckensbleich kletterten Hüttenwerksdirektor René Kenner und seine Frau aus ihrem Wagen. Der Junge lag bewußtlos im Staub. Sofort eilte Kenner zum Dorfgendarm und erklärte ihm, wie das Unglück geschehen war. Die Frau fuhr Jean-Pierre inzwischen ins nächste Krankenhaus. Unterwegs schlug das Kind die Augen auf. „Schade, daß ich nicht tot bin!" murmelte es. Madame Kenner traute ihren Ohren nicht. „Aber was würden denn deine Eltern dazu sagen?" rief sie entsetzt. „Ich habe keine", lautete die Antwort. „Ich bin ja nur ein Fürsorgekind!" Tränen liefen über das schmale, braune Gesicht.

Acht Tage lag der kleine Ziegenhirt im Krankenhaus. Madame Kenner besuchte ihn täglich und führte lange Gespräche mit ihm. Als er wieder genesen war, lud sie ihn in ihre Villa ein. Es wurde für den Jungen ein traumhaftes Erlebnis. Zum ersten Male in seinem Leben bekam er Geschenke — einen Baukasten und sogar eine elektrische Eisenbahn. „Er kam aus dem Staunen nicht heraus", erzählte jetzt die Frau des Hüttenwerksdirektors. „Alles war ihm fremd. Das Waschbecken nannte er nur ‚das große weiße Ding'. Er wußte nicht, wie er eine Zahnbürste benutzen sollte. Wie ein mißtrauisches verschlossenes Tier schlich er durch das Haus."

Jean-Pierre kehrte zu Madame Guillaud zurück. Doch der Abschied war so herzzerreißend, daß Madame Kenner beschloß, ihn für immer bei sich aufzunehmen. Ihr Mann hatte nichts dagegen. Und so zog Jean-Pierre jetzt endgültig in die weiße Villa ein. Ein neues Leben voller Wunder hat für ihn begonnen. (NP)

Kurz gedrahtet

Bundesaußenminister Schröder wird am 7. Januar zu Besprechungen mit dem britischen Außenminister Lord Home nach Großbritannien reisen.

Ueber 120 Schiffe liegen in den amerikanischen Häfen der Atlantikküste und des Golfs von Mexiko infolge des seit Sonntag andauernden Hafenarbeiterstreiks fest. 81 000 Hafenarbeiter hatten nach Ablauf einer achtzigtägigen „Abkühlungsperiode" den bereits im Oktober begonnenen Streik wiederaufgenommen.

Der sowjetische Botschafter in der Bundesrepublik, Smirnow, hat seinen Jahresurlaub angetreten. Nach einer Mitteilung der Botschaft ist er gestern abend mit dem Zug nach Moskau gereist.

Fernsehen heute

17.00 Gumby und die Roboter. (Kinderstunde).
17.10 Spin und Marty. (Kinderstunde).
17.30 Jugendmagazin.
18.40 Hier und Heute.
19.30 Das Mädchen in der großen Stadt.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Sind wir das nicht alle. Komödie in drei Akten von Frederick Lonsdale.
22.00 Warum und worin ist unser Strafrecht reformbedürftig?
22.45 Tagesschau.

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Achtung: Musik. Regie: Klaus Ueberall.
20.50 Steine und ihr Land.
21.20 Film an Bord. Ein Fernsehfilm.
21.55 Mit anderen Augen. Studentenpfarrer H. Knorr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Aloys Neffgen - Maria Neffgen
geb. Hark

29. Dezember 1962

Bad Honnef — Linzer Str. 117

Anzeigen
welche Sie gerne in der Samstagausgabe veröffentlicht haben möchten, bitten wir bis
Freitag, mittags 12.30 Uhr,
aufzugeben.
Honnefer Volkszeitung

TAXI Ruf 2222
Tag und Nacht

Überführungen
NIETHAMMER
Hauptstr. 69, Tel. 2121

Ihre Bettfedern
reinigt fix
Betten-Dix
Rommersdorfer Straße 65a
Telefon 2769
Inlett-, Wolldecken-, Steppdecken-, Matratzen-Verkauf

3 Taxen 2121

Lesen Sie die
HONNEFER VOLKSZEITUNG!
Ihr Heimatblatt

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 3.25. In all. Apotheken

Ihren Neujahrsglückwunsch durch eine Anzeige in der
Honnefer Volkszeitung

Annahmeschluß für Anzeigen, die in der Neujahrsausgabe erscheinen sollen, morgen Freitag um 12.30 Uhr

Wegen Jahresabschlußarbeiten bleiben unsere Schalter
am Montag, dem 31. Dezember 1962 (Silvester)
geschlossen
Dafür halten wir unsere Schalter
am Samstag, dem 29. Dezember 1962, von 8.30 bis 13.00 Uhr
geöffnet
Alle uns bis zu diesem Termin eingereichten Aufträge werden von uns noch in alter Rechnung verbucht.

Stadtsparkasse Bad Honnef
mit Zweigstellen Rhöndorf u. Selhof
Volksbank Bad Honnef

Der neue STADTPLAN von Bad Honnef am Rhein
Zu haben in der
BUCHDRUCKEREI WERBER
Hauptstraße 38 f - Telefon 2722